

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 326.

Mittwoch den 21. November.

1860.

Bekanntmachung.

Bei der am 19. November a. c. zum Besten des Theaterpensionsfonds gegebenen Vorstellung ist die Summe von **600 Thlr. 28 Ngr. 5 Pf.** eingenommen worden. Bei dieser Anzeige fühlen wir uns verpflichtet, dem geehrten Publikum für die zahlreiche Theilnahme, welcher sich diese Vorstellung zu erfreuen hatte, unsern lebhaftesten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.
Leipzig, den 20. November 1860. Der Ausschuss zur Verwaltung des Theaterpensionsfonds.

Bekanntmachung.

Die im Erdgeschoße des ehemaligen Backamers, jetzigen Sparcassen- und Leihhaus-Gebäudes befindlichen, mit Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6, 12 und 13, 14, 15, 16, 17, 18 bezeichneten Räume, welche früher vom Königl. Hauptsteueramte als Theilungsniederlagen benutzt wurden, sollen als Niederlagsräume im Wege öffentlicher Licitation vermiethet werden. Es ist hierzu **der 22. November 1860** von uns anberaumt worden. Miethlustige haben sich an diesem Tage **Vormittags 10 Uhr** in der Rathsstube einzufinden und ihre Gebote zu thun, worauf dann weitere Beschlussfassung erfolgen wird.
Die Räume können am 20. und 21. November, auf Meldung beim Hausmann des Gebäudes, in Augenschein genommen werden. Die Bedingungen liegen schon vor dem Termine bei uns zur Einsicht bereit.
Leipzig, den 8. November 1860. Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger. Schleisner.

Die gezogenen Kanonen und ihre Geschichte.*)

Alle die ungeheuerlichen Zerstörungs- und Vernichtungsmittel, womit uns die Tagespresse zur Zeit des Krimkrieges so äußerst freigebig überschüttete, sind längst der Vergessenheit anheimgefallen. Einige existirten überhaupt nur in der so leicht erregbaren Phantasie der Zeitungsschreiber und es ist nie ein Versuch zur Verwirklichung derselben gemacht worden. Aber selbst alle realen Anstrengungen, die besonders England zu damaliger Zeit machte, um wenigstens durch den Geist zu ersetzen, was ihm an materieller Kraft in Vergleich zu seinem Verbündeten abging, sind zu Wasser geworden, mit welchem Pomp von Redensarten sie auch der staunenden Welt verkündet wurden. Rasmuth, ein Schmied von europäischem Ruf, der das Eisen wissenschaftlich behandelte und mit Hilfe seines lebenslänglichen Studiums und Practicirens den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubte, ist von der Bühne abgetreten, da seine Riesenkanone bei den ersten Versuchen platze und sein Name ist seitdem spurlos verschwunden. Ebenso hat sich die monströse Lancaster-Kanone, die „gigantischste Anwendung“ des Schusswaffenprincipes als eitel Humbug erwiesen. Von ihr hieß es, daß sie Kugeln von 95 Pfund über 10,000 Fuß weit schleudere und auf 7000 Fuß noch Bresche lege. Die Proben aber, die sie vor Bomarsund und Sebastopol ablegte, zeigte die von den Engländern mit so großem Lärm in die Welt hinausposaunte Erfindung in ihrem wahren Lichte; die als so gewaltig geschilderten zerstörenden Wirkungen dieses Geschüzes schrumpften so zusammen, daß man dieses System als völlig unbrauchbar erkennen mußte. Auf 3087 Fuß war die Wirkung eine unbefriedigende, und selbst bei 1530 Fuß Entfernung war die Trefffähigkeit nur eine sehr geringe. So stand denn die Riesenkanone weit hinter den winzigen Handfeuerwaffen zurück, denn die Enfielbüchse entsendet das Verderben bringende Geschöß mit Sicherheit auf eine Entfernung von 3420 Fuß und die Whitworthbüchse selbst bis auf 5480 Fuß.

Solchen Leistungen der Büchse gegenüber mußte es der Feld-Artillerie fast unmöglich werden, wirksam aufzutreten, denn jedem Palen muß es einleuchten, wie wenig eine Feuerwaffe, zu deren Manövrirung wenigstens 4 Pferde und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Menschen erforderlich sind, und die hinsichtlich der Schußweite und mehr noch in Bezug auf die Sicherheit des Treffens gar nicht mit der Büchse zu concurriren vermag, den

jetzigen Anforderungen entspricht. Die außerordentlichen Fortschritte in der Verbesserung der Handfeuerwaffen, zu denen der französische Capitain Devoigne 1828 den ersten Anlaß gegeben hatte, machte eine durchgreifende Reform der Feldartillerie zur dringenden Nothwendigkeit. Darüber war man einig und ebenso, daß die Sache Eile hatte, denn im Laufe der Zeit hatten die verbesserten Gewehre immer mehr Eingang gefunden und es war voraus zu sehen, daß binnen Kurzem sämtliche Heere mit solchen ausgerüstet sein würden und dann waren die Geschütze, die seit dem ersten Napoleon die Hauptentscheidung in den Schlachten herbeigeführt hatten, überflügelt. Es war zu befürchten, daß die Kanonen den feindlichen Tirailleurs gegenüber am Ende ganz machtlos werden würden. Aber trotz alledem war man über das Wie nicht einig und über die Versuche kam man nicht hinaus.

Am thätigsten hat sich in dieser Frage Napoleon III. bewiesen, ohne ihn wäre es noch lange nicht zur Entscheidung gekommen. Er selbst hat freilich mit seinen kanonischen Studien nicht viel Glück gehabt, aber das Verdienst bleibt ihm, daß er die Sache zum Austrage gebracht hat. Seine Zwölfpfünder-Granatkanone, der die bisherigen Geschütze in der französischen Artillerie weichen mußten, war aber nicht nach den neuen Principien construirt, sondern einfach nach dem Grundsatz, daß die Wirksamkeit durch eine Vergrößerung des Kalibers zu steigern sei, — eine Ansicht, die sich auch bei Andern Geltung verschafft hatte. Damit war aber nicht viel gewonnen, denn durch die Vermehrung der Schwere büßt ja das Geschütz an Beweglichkeit ein und diese ist ja nebst der Tragweite und der Trefffähigkeit ein Hauptmoment der Leistungsfähigkeit. So bildete denn die Kanone von Napoleons eigener Erfindung, obgleich auch sie sehr viel von sich reden machte, und bei verschiedenen Heeren sofort eingeführt wurde, eben nur einen Uebergang und hat dieselbe ihr Leben nicht hoch gebracht. Sie ist bereits von der Bühne abgetreten oder wenigstens im Begriff für immer zu verschwinden und statt ihrer ist die gezogene Kanone in den Vordergrund getreten. Auf sie hat man die Principien, deren Verwendung die Handfeuerwaffen so fürchterlich gemacht haben, ins Große übertragen und mit den erhöhten Leistungen bekommt man noch eine Verringerung des Kalibers, die nicht als geringfügig zu betrachten ist, mit in den Kauf. Und dieses Princip steht also dem Ergebnis der napoleonischen Studien direct entgegen.

Wie der Krimkrieg so war auch der Feldzug in Ober-Italien dazu ausersehen, die neuen Geschütze auf die Probe zu stellen und wie Jeder weiß, fielen hier die Resultate glücklicher aus als dort. Schon bei der Ein- und Ausschiffung erregten die Geschütze die

*) Aus der Zeitschrift „Aus der Natur“ Nr. 10 des Jahrgangs 1860 (Leipzig, Ambr. Abel). Die Red.